Warum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

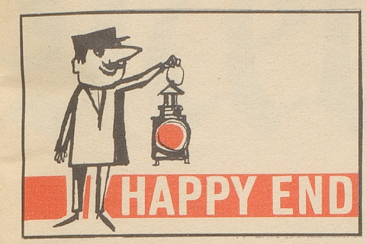
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein Abgeordneter in der Hitze des Gefechts:
«Der soziale Bau wird in seinen Grundlagen zusammenbrechen; die Spitzen aber werden unerschüttert bleiben.»

*

Die Hausfrau zum neuen Mädchen: «Mein letztes Mädchen hat sich gar zu gut mit Polizisten verstanden. Bei Ihnen wird das hoffentlich nicht der Fall sein.»
Das Mädchen: «Darauf können Sie schwören! Mein Freund ist nämlich Einbrecher.»

*

«Wollt ihr eine Meinung zur Geltung bringen», riet Madame Nekker, die Frau des großen Finanzmanns, «so wendet euch an die Frauen; sie werden sie leicht annehmen, weil sie unwissend sind, sie werden sie leicht verbreiten, weil sie hemmungslos sind, und sie werden sich lange dafür einsetzen, weil sie eigensinnig sind!»
So ungerecht kann wohl nur eine Frau über Frauen urteilen!

*

Der Bildhauer Schadow und der Minister von Schuckmann waren Besucher eines Berliner Lesevereins. Schadow pflegte früh heimzugehn, der Minister blieb länger und ließ sich dann in seinem Wagen heimfahren. Eines Abends war er der letzte Besucher und fand zu seiner Ueberraschung in der Garderobe einen fremden Hut an Stelle des eigenen, und zwar einen sehr schönen neuen Hut. Nun, er mußte ihn aufsetzen, und dann fuhr er heim. Am nächsten Morgen brachte ihm ein Diener den alten Hut und bat um den neuen, der Herrn Schadow gehöre. Beim nächsten Zusammentreffen erklärte Schadow dem Minister den Vorfall:
«Ich hatte mir einen neuen Hut gekauft, und als ich heimgehn wollte, regnete es stark; da habe ich Ihren Hut genommen, dem konnte der Regen nicht viel anhaben. Und meinen neuen Hut haben Sie in Ihrer Equipage unversehrt heimgefahren.»

*

Der Buchhändler Barbin besaß ein Landhaus in Ivry, das üppig eingerichtet war, aber keine Handbreit Garten hatte. Boileau war bei ihm zu Tisch eingeladen, und gleich nach der Mahlzeit ließ er wieder anspannen.
«Wohin so eilig?» fragte Barbin.
«Ich fahre nach Paris», erwiderte Boileau, «ein wenig frische Luft schnappen.»

*

Ein kleiner Junge reckt sich, um die Hausglocke zu erreichen. Ein Polizist kommt vorbei und drückt hilfsbereit selber auf die Glocke. Die Türe öffnet sich, und der Junge schreit:
«Ich hab nicht geläutet – er war's!»
Zeigt auf den Polizisten und läuft davon.

*

Polizeibericht:
Der Mörder hat sein furchtbares Verbrechen mit der Absicht eines Raubes begangen. Zum Glück hat das Opfer am Tag vor seinem Tod sein ganzes Geld in die Sparkasse gebracht, so daß er nur das Leben verloren hat.

*

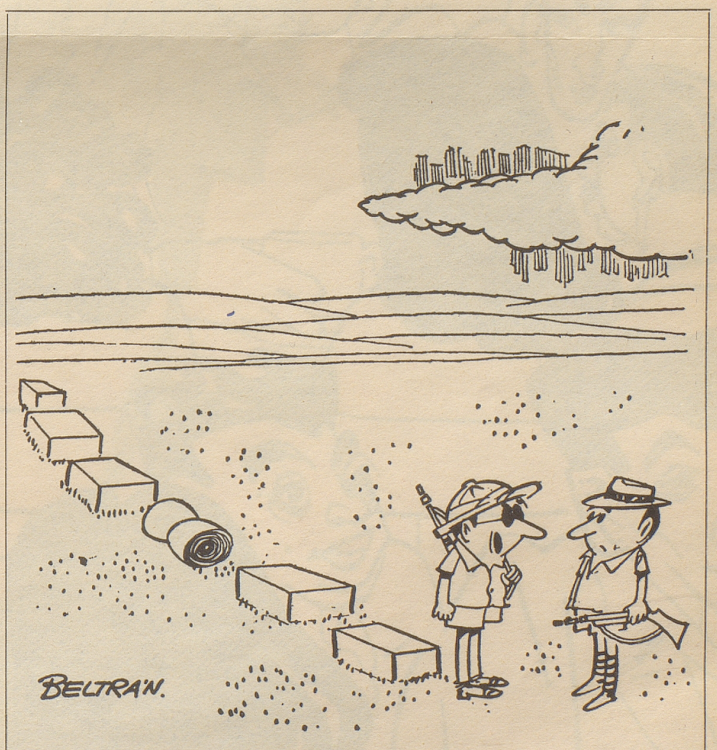
Voltaire empfing die Enkelin Corneilles bei sich:
«Es ist die Pflicht eines alten Soldaten», sagte er, «die Tochter seines Generals bei sich aufzunehmen.»

*

Johannes Brahms hat einen schlechten Tag. Er sieht schwarz in die Zukunft, während des ganzen Spaziergangs murrt er. Wenn man die Modernen anhört – gewiß, es ist das Ende der Musik, es kommt nichts mehr nach. «Wir sind die letzten.»
Gustav Mahler läßt ihn schimpfen und lehnt sich an die Brüstung der Brücke über die Traun. Er starrt in den rasch dahinfließenden Fluß und sagt kein Wort; plötzlich aber hebt er die Hand.
«Dort, Herr Doktor dort!» und zeigt auf einen Punkt im Wasser. Brahms sieht hin und findet nichts.
«Was meinen Sie denn?»
«Sehen Sie nur», sagt Mahler. «Da kommt eben die letzte Welle!»

Mitgeteilt von n. o. s.

werden beim Coiffeur keine Jaßkarten verteilt, sobald sich die Zahl der Wartenden auf vier erhöht hat? E Sch



Erwachendes Afrika

«Ich hatte ganz vergessen, daß sie ab heute unabhängig sind!»